

Johannes Gessners «Museum»

Johannes Gessner besass ein umfangreiches Naturalienkabinett mit Tausenden von Objekten. Zwei eindrückliche Bildbände lassen erahnen, wie reichhaltig diese Sammlung war.

Johannes Gessner (1709–1790), der erste Präsident der heutigen Naturforschenden Gesellschaft, besass ein weit über die Landesgrenzen hinaus berühmtes Naturalienkabinett. Schon als Gessner 1730 zurück nach Zürich kam, um eine Anstellung als Arzt anzutreten, umfasste das Kabinett geschätzt mehr als 3000 Objekte aus «dem Steinreiche», und es wurde ständig durch eigene Exkursionen, Tauschverkehr und Ankäufe erweitert. Allein beim Ankauf von Johann von Muralts (1645–1733) Naturaliensammlung nach dessen Tod hat Gessner 1900 Fossilien und 700 Conchylien und andere Meeresbewohner erworben. Abgesehen von ein paar Objekten gilt Gessners Naturaliensammlung heute als verschollen. Im Paläontologischen Museum der Universität Zürich ist eines der Glanzstücke noch zu bewundern, die kleine eozäne Meeresschildkröte *Glarihelys knorri* aus dem Landesplattenberg Engi.

Es ist zum Glück trotzdem möglich, heute noch einen wunderbaren Einblick in Gessners Naturaliensammlung zu bekommen, nämlich in Form von zwei wenig bekannten Grossfolio-Bänden, in denen mehrere tausend Objekte der Sammlung als Gouachen vorliegen. Die NGZH erwarb 1797 grosse Teile von Gessners Privatbibliothek, darunter auch diese beiden Bände. Seitdem die Gesellschaftsbibliothek 1916

als Depot in den Besitz der heutigen Zentralbibliothek kam, ruhen die Bände dort als Gessners «Museum» mit den Signaturen NFF 3 und NFF 4. Dabei steht «N» für die NGZH, und «FF» war die Signatur der NGZH für Tafelwerke in Überformat. In den letzten Jahrzehnten wurden in verschiedenen Publikationen ein paar wenige Tafeln daraus reproduziert.

Inhalt der Foliobände

Während beide Bände Tafeln mit Abbildungen der Naturaliensammlung enthalten, trägt nur einer (NFF 4) den Titel «Museum», der andere Band (NFF 3) hat den Titel «Aviarium Pictum» (Abb. 1). Vielleicht hat Gessner bei einem Buchbinder mehrere leere Bände in Grossfolio bestellt und mit Titeln vorprägen lassen, und erst später dann auch noch den zweiten Band seiner Naturaliensammlung gewidmet. Jeder Band misst 53,5×38×5 cm und umfasst 112 Seiten mit dickem Büttenpapier. Auf keiner der Seiten sind Text oder Illustrationen direkt auf dieses Papier aufgetragen worden, sondern immer auf eingeklebte, dünnere Papiere. Der Grossteil des Inhaltes besteht aus 116 Tafeln mit Gouachen von Naturalien in Originalgrösse. Ein kleinerer Teil umfasst verschiedene Illustrationen und anderes und wird hier nicht näher beleuchtet.

In NFF 3 befinden sich 23 Tafeln mit Schnecken, 14 mit Muscheln, 3 mit Echinodermen, 3 mit anderen Meeresbewohnern und 1 Tafel mit Vogeleiern. In NFF 4 sind die Tafeln in zwei Sektionen aufgeteilt. Zuerst findet sich eine Sektion von 32 Tafeln mit Mineralien, Gesteinen, (Halb-)Edelsteinen, Kristallen und Artefakten. Danach folgen 2 Tafeln mit «Thierbälle[n]» und «Thiersteine[n]». In der Mitte des Bandes befinden sich mehrere Seiten mit verschiedenen Illustrationen anderen Inhalts, bevor die Tafeln mit Fossilien folgen (38 Tafeln). Sie sind z.T. nach Fundorten (z.B. «PETRIFICATA BASILENSIA», NFF 4, 43r), teilweise nach Fossiltypen (z.B. «AMMONITES», NFF 4, 53r) gruppiert. Insgesamt werden auf den 116 Tafeln rund 3650 Objekte illustriert – 980 Schnecken, Muscheln und andere Meeresbewohner, 1170 Mineralien, 1270 Fossilien und 230 andere Objekte (z.B. Eier und Artefakte).

Auf allen Tafeln sind kunstvolle Gouachen verschiedener Naturalientypen zu sehen, die ästhetisch ansprechend angeordnet wurden. Die Tafeln sind 27×43 bis 33,5×48 cm gross und reichen von einfachen Illustrationen mit simplen Schattierungen (Abb. 2) bis hin



Abb. 1: Die Titelprägungen der beiden Foliobände des «Museums» von Johannes Gessner.



Abb. 2: Zwei Tafeln mit Gouachen von mehrheitlicher Qualität. Links: Herzmuscheln (NFF 3, 29r). Rechts: Fossilien aus Kanton Basel (NFF 4, 43r).

Weitere Tafeln finden sich in der Online-Version des Artikels auf www.ngzh.ch.

zu meisterhaft ausgeführten Trompe l'oeil (Abb. 3). Bei den letzteren hat es tatsächlich den Anschein, man könne die Objekte direkt von der Tafel in die Hand nehmen (Abb. 4). Selbst die einfachsten Illustrationen sind sehr detailliert gehalten, und geben ohne Zweifel die einzelnen Objekte lebenstreu wieder. Die hohe technische Qualität zieht sich durch alle Abbildungen bis zu den ganz kleinen Objekten durch (Abb. 5). Die Mehrzahl der Sammlungsstücke wird nur einmal abgebildet. Besonders schöne oder interessante Objekte werden manchmal von zwei Seiten gezeigt, meist nicht gerade nebeneinander, sondern auf der linken bzw. rechten Seite der Tafel (Abb. 2 und 3). Die Tafeln sind teilweise mit nicht-fortlaufenden Reihen von Buchstaben oder Nummern gekennzeichnet (aber nur in NFF 3), haben einen Titel, aber keine Nummer oder sogar nur den schwarzen Rahmen. In beiden Bänden ist die Reihenfolge der Tafeln inhaltlich ausgelegt, doch sind mehrere Objekttypen manchmal auf einzelnen Tafeln vermischt. Bei vielen Tafeln lassen sich Bleistiftmarkierungen noch schwach erkennen. Sie lassen erahnen, nach welchen Mustern die Objekte platziert wurden.

Funktion der Foliobände

Schon zu Lebzeiten Gessners waren die Foliobände bekannt. Sie spielten eine wichtige Rolle bei den vielen Besuchen von Gelehrten und Koryphäen von nah und fern, sowie auch für seine Studenten und die Stadtbürger. In Hans Caspar Hirtzels (1725–1803) Denkrede für Gessner erhalten wir einen Eindruck davon: «Es war

ihm eine innige Freude, alle seine gelehrte Schätze, die in seiner Seele und in seinen Schranken lagen, mitzutheilen. Seine Schüler, seine Freunde, auch so viele Reisende, die seit einigen Jahren unser Vaterland durchschwärmen, fanden ihn immer bereit, ihnen seine Sammlungen vorzuweisen, und ihnen über alles, was sie verlangten, Erläuterungen mitzutheilen. [...] Ja er hatte den ihn besuchenden Fremden die Vorweisungen desto leichter und angenehmer zu machen, den wichtigsten Theil seiner Naturalien, mit Farben abschildern lassen, damit sie die Stücke wählen könnten, welche ihnen vorzüglich bemerkenswerth schienen. [...] auch denen, die nur aus Neugier seine Sammlungen besahen, begegnete er mit vieler Höflichkeit, und sie konnten aus seiner Miene nicht lesen, wenn ihm wirklich ihre Besuche beschwerlich fielen.»

Den besten Bericht aus erster Hand über Gessners Naturalienkabinett und die Foliobände verdanken wir dem deutschen Hofapotheker und Gelehrten Johan Gerhard Reinhard Andreae (1724–1793), der 1763 durch die Schweiz reiste. Seine «Briefe aus der Schweiz» erschienen 1764–65 im Hannoverisches Magazin und wurden 1776 bei Johann Kaspar Füssli in Zürich als illustriertes Buch gedruckt. Am 3. September 1763 besucht Andreae Johannes Gessner und beschreibt die Bibliothek, das Herbarium und die Naturaliensammlung in den höchsten Tönen. Am Ende seines Berichts über die Vortrefflichkeiten der Bibliothek erwähnt er als Höhepunkte die Foliobände und die Kupfertafeln für Gessners posthum publiziertes Pflanzenwerk *Tabulae Phytographicae*. Darauf folgt ein langer Bericht



Abb. 3: Zwei Tafeln mit Gouachen der höchsten Qualität. Gezeigt werden verschiedene Familien und Gattungen von Meeresschnecken (Links: NFF 3, 12r; Rechts: NFF 3, 9r).

über die Kostbarkeiten des Naturalienkabinetts, wo immer wieder Objekte hervorhoben werden, die auch im «Museum» abgebildet sind. Man kann sich gut vorstellen, wie Andreae in den Büchern blättert und unter Gessners Anleitung die richtige Schublade findet, um ein besonders interessantes Objekt gemeinsam zu untersuchen oder zu besprechen. Ganze sieben Stunden verbrachte Andreae im Kabinett.

Wer und wann?

In der 1776 Buchversion seiner Reisebriefe sagt Andreae, die Illustrationen in den Foliobänden seien «*die vereinigte Arbeit der Herren Schellenberg und Geissler*» (Johann Rudolf Schellenberg, 1740–1806; Christian Gottlieb Geissler, 1729–1814). In der originalen Feuilleton-Ausgabe von 1765 erwähnt er dies nicht, obwohl er hier schon Schellenberg als Mahler von Gessners Insektensammlung und Geissler als Illustrator und Kupfergraveur von Gessners Pflanzenwerk lobt. Lediglich sieben der Tafeln in NFF3 und NFF4 tragen eine Signatur – in allen Fällen «*CG Geissler pinxit*» oder Varianten davon. Wie aus ihren anderen Arbeiten hervorgeht, waren sowohl Geissler als auch Schellenberg in der Lage, Gouachen in der Qualität herzustellen, wie sie in den Foliobänden zu sehen sind. Bei den meisten Tafeln ist somit immer noch offen, wer sie gemalt hat.

Auch wann genau die Tafeln entstanden sind, ist unklar, sie müssen aber aus den Jahren datieren, während denen Schellenberg und Geissler bei Gessner gewohnt oder gearbeitet haben. Geissler lebte neun Jahre lang bei Gessner und arbeitete für ihn als Zeich-

ner, Mahler und Graveur. In einem Brief von Gessner an Haller (18. Februar 1754) sagt Gessner, dass Geissler schon zwei Jahre bei ihm gewohnt und gearbeitet habe, d.h. Geissler weilte von 1752 bis 1761 bei Gessner.

Schellenberg verbrachte schon als 13-jähriger 1753 «mehrere Monate zu Vertiefung naturhistorischer Zeichnungen» bei Gessner. Es muss eine produktive Zeit gewesen sein, da er nach Andreae 1753 bei Gessner zwei Bände mit «eine betrachtliche Sammlung gemahlter Insekten» angefertigt hat. In den Jahren 1753–1764 fertigte Schellenberg weitere Manuskripte mit Insekten aus Gessners Sammlung an, wahrscheinlich war er in diesen Jahren dafür mehrmals bei Gessner in Zürich. In jedem Fall können wir davon ausgehen, dass vor Andreaes Besuch 1763 die meisten Tafeln in den Foliobänden fertig waren.

Das «Museum» als gedrucktes Werk

Gessner hatte vermutlich die Absicht, die Tafeln aus dem «Museum», u.a. zusammen mit den obenerwähnten Insektenabbildungen Schellenbergs, als Katalog seiner Naturaliensammlung zu publizieren. Er erwähnt jedenfalls in seiner Autobiographie ein Manuskript mit dem Titel *Descriptio Musaei Gessneriani* in einer Liste mit angefangenen Werken und bemerkt, dass «*allbereits vile 100 stuk von petrificatis, mineralibus und thieren in systematischer ordnung nach dem leben mit farben genau abgemahlet worden*». Bereits Andreae schwärmte träumerisch in seinem Reisebericht von einem solchen Projekt: «*Wenn dies Werk jemals sollte durch den Abdruck und mit lebendigen Farben*



Abb. 4: Grossansichten von einigen Meeresschnecken auf der linken Tafel aus Abb. 3 (NFF3, 12r; Massstab = 2 cm). Links: *Murex tribulus*. Mitte: *Haustellum haustellum*. Rechts, oben: *Sinistrofulgur perversum*. Rechts, unten: *Haustellum* sp.

erhellet, gemein gemacht werden, so würde vermutlich die Schönheit und Nützlichkeit desselben die Liebhaber in Menge an sich locken».

Zwei Faktoren sind wahrscheinlich für das Ausbleiben einer Veröffentlichung verantwortlich: Erstens die hohen Kosten eines solchen Projekts. Das sah unter anderem auch Andreae so, weil er sofort nach seiner Schwärmerei ergänzte, dass «die unvermeidliche Kostbarkeit wiederum einen guten Teil von Ihnen vom Kaufe abschrecken [würden]». Gessner gehörte zwar zur Oberschicht der Zürcher Gesellschaft, war aber nicht vermögend und wurde auch durch keinen Mäzen unterstützt, wie viele andere Autoren von naturwissenschaftlichen Prachtwerken des 17. und 18.

Jahrhunderts. Als zweites grosses Hindernis ist wohl Gessners Bescheidenheit und notorische Abneigung, seine Werke zu beenden und zu veröffentlichen, in Betracht zu ziehen. Gessner war es am liebsten, «lange zu sammeln, wohl zu verdauen, und nichts herauszugeben, das nicht ganz durchgedacht und vollkommen ausgearbeitet wäre.»

Der vorliegende Bericht hat diesen heute eher unbekanntem Schatz hoffentlich wieder in Erinnerung gerufen. Es ist unsere Absicht, Andreaes Schwärmereien Flügel zu verleihen und einen Band mit den Tafeln und einige andere Illustrationen in Gessners «Museum» zu publizieren. Es wäre natürlich besonders erfreulich, wenn die laufenden Analysen und Auswertungen der Tafeln zur Wiederentdeckung von Objekten aus Gessners Naturalienkabinetten beitragen.

Dennis Hansen, Urs Leu

Dennis Hansen ist Biologe und Projektleiter für das neue Naturmuseum der Universität Zürich. Urs Leu ist Historiker und leitet die Abteilung Alte Drucke und Rara in der Zentralbibliothek Zürich.

Literatur

- Andreae JGR 1776. Briefe aus der Schweiz nach Hannover geschrieben: in dem Jahre 1763. Joh. Caspar Fuesli Sohn, Zürich.
- Hirzel H.C. 1790. Denkrede auf Johannes Gessner. Orell, Gessner, Füssli und Compagnie, Zürich.
- Wolf R. 1858. Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz. Band 1. Zürich.
- Thanner B., Schmutz H.K. & Geus A. 1987. Johann Rudolf Schellenberg: der Künstler und die naturwissenschaftliche Illustration im 18. Jahrhundert. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Band 318.
- Boschung U. 1996. Johannes Gessner (1709-1790) Gründer der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. NGZH Neujahrsblatt auf das Jahr 1996.



Abb. 5: Grossansichten kleinerer Objekte. Oben: Kaurischnecke, wahrscheinlich eine *Pusula* oder *Trivia* sp. (NFF 3, 23r). Unten: Fossile Stielglieder von Seelilien (NFF 4, 50r; beide Massstäbe sind 1 cm).